

Jörg Zink

Vor uns der Tag

Gedanken zu Passion und Ostern

topos taschenbücher

Über das Buch

21 Jahre ist Jörg Zink alt, als die Passions- und Ostergeschichte erstmals sein ernsthaftes Interesse weckt – mitten im Krieg und umgeben vom Sterben lässt er sich von ihrer Kraft anrühren. Wie beide, Erfahrung von bitterem Leid und österliche Hoffnung, zum Grundmodell eines zuversichtlichen Lebensweges werden können, zeigen die Texte dieses Buches. Das Geheimnis von Ostern leuchtet mitten im eigenen Leben auf.

Über den Autor

Jörg Zink, 1922–2016, Dr. theol., war einer der bekanntesten evangelischen Theologen der Gegenwart, sensibler Bibelübersetzer und Autor. Sein mutiges Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung war von einer überzeugenden Religiosität getragen. Viele seiner zahlreichen Bücher sind bis heute Bestseller.

Verlagsgemeinschaft topos plus

Butzon & Bercker, Kevelaer
Don Bosco, München
Echter, Würzburg
Matthias Grünewald Verlag, Ostfildern
Paulusverlag, Freiburg (Schweiz)
Verlag Friedrich Pustet, Regensburg
Tyrolia, Innsbruck

Eine Initiative der Verlagsgruppe engagement

www.topos-taschenbuecher.de

Durchgesehene Neuausgabe der 2010 als „Hoffnungsvoll leben“ von Martin Schmeisser herausgegebenen, gekürzten und redaktionell bearbeiteten Fassung des erstmals 1993 veröffentlichten Titels.

Einige ergänzende Textpassagen wurden damals diesen vergriffenen Werken des Autors im Verlag am Eschbach entnommen:

Dia-Bücherei Christliche Kunst. Band 2: Passion I. 1981

Gott schauen. Christusbegegnungen nach Bildern des italienischen Malers Duccio di Buoninsegna. 1982

Leben, das den Tod durchbricht, Ermutigungen. Mit Bildern von Rembrandt und Vincent van Gogh. 2006

Lektorat der Neuausgabe: Heidi Renate Zink, Christoph Zink

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8367-1104-3

2018 Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer
Das © und die inhaltliche Verantwortung liegen beim
Matthias Grünewald Verlag, Ostfildern

Umschlagabbildung: www.photocase.de/beate-helena
Einband- und Reihengestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Herstellung: Friedrich Pustet, Regensburg
Printed in Germany

Inhalt

Zu diesem Buch	7
I – Weg und Ankunft, Abschied und Klage	11
Die Stunde ist da!	12
Der Einzug in Jerusalem	14
Die Tage im Tempel	17
Die Salbung in Bethanien	21
<i>Selig seid ihr Armen</i>	25
II – Das Mahl des Friedens	27
Fußwaschung	28
Drei Abschiedszeichen	30
Brot und Wein	31
Was nehmen wir mit?	34
<i>Selig, die Frieden stiften</i>	38
III – In Gethsemane	41
Schlafen – Wachen	42
Der Judaskuss	45
Der dunkle Gott	48
<i>Selig sind die Barmherzigen</i>	51
IV – Das Recht und die Wahrheit	53
Die Verhandlung vor dem Hohen Rat und vor Pilatus	55
Recht, das den Menschen dient	58
„Was ist Wahrheit?“	60
<i>Selig, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit</i>	65

V – Auf dem Weg nach Golgatha	67
Die klagenden Frauen	69
Simon von Zyrene	72
Das Schweiß Tuch der Veronika	74
<i>Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden</i>	76
VI – Die Konsequenz der Liebe	79
Das Kreuz – Schandmal und Hoffnungszeichen	80
An der Grenze	83
Aus und vorbei?	86
<i>Selig, die Leid tragen</i>	88
VII – Zwischen Tod und Auferstehung	91
Karfreitag der Schöpfung	92
„Höllenfahrt“	95
<i>Selig, die geduldig und freundlich sind</i>	98
VIII – Vor uns das Leben	101
Die Morgenstunde der Maria Magdalena	103
Die Abendstunde der Emmaus-Jünger	107
Ostern – Grunddatum des christlichen Glaubens	111
<i>Selig, die reinen Herzens sind</i>	118
Quellenhinweise	120

Zu diesem Buch

Als ich einundzwanzig Jahre alt war, begegnete mir die Geschichte vom Leiden und Sterben des Jesus von Nazareth zum ersten Mal so, dass sie mich wirklich interessierte. Es war Krieg. Um mich her spielte sich das Sterben fast aller Kameraden meiner damaligen Einheit ab. Ich hasste die Schießerei, fand aber nicht den Mut, sie zu verweigern. Ich diente einem Staat, dem Gerechtigkeit ein Fremdwort war, und setzte mich dafür ein, dass er diesen Krieg gewinnen sollte. Ich lebte gespalten wie unzählige junge Menschen damals. Ich wollte frei sein und war doch eingezwängt in das brutale System von Befehl und Gehorsam. Eines Tages stand ich vor einem Kriegsgericht und entging knapp dem Todesurteil. Seitdem weiß ich, was ein Gericht ist, das gegen das Recht einem politischen Diktat dient, und seitdem gewinnt die Geschichte vom „Prozess“ gegen Jesus für mich eine immer genauere Bedeutung.

Damals, im Krieg, als wir beim besten Willen nicht verdrängen konnten, was wir sahen, habe ich aus dieser Geschichte Gedanken gewonnen, die mir bis dahin fremd und unbekannt waren. In den Jahrzehnten seither habe ich auf langen Wegen des Nachdenkens und Mitgehens ihre eigentümliche Kraft erfahren. Sie hat viele Sorgen unwichtig und viel Angst unnötig gemacht. Sie wurde mir zum Grundmodell für einen Menschenweg, der Sinn hat, der frei und zuversichtlich gegangen werden kann und der am Ende an ein großes Ziel führt.

Auf der Schwäbischen Alb, nahe dem Dorf Salmendingen, gibt es einen Berg, den ich besonders liebe, den Kornbühl. Er liegt als steiler Kegel frei auf der Hochfläche, einsam und großartig, und an seinem Fuß beginnt ein Weg, der durch einige Serpentinien auf den Gipfel führt zu einer Kapelle mit weitem Blick über das Land. Am Weg stehen steinerne Bildstöcke, künstlerisch eher schlicht als schön, die den Passionsweg des Jesus von Nazareth darstellen. Der Abstand zwischen den einzelnen Stationen ist so groß, dass der Ansteigende Zeit hat, sich jede einzelne Episode zu vergegenwärtigen, bis die nächste ihm begegnet und wieder die nächste, bis er schließlich dem Kreuz auf dem Altar der Kapelle gegenübersteht und ihn am Ende, wenn er wieder aus der Kapelle tritt, eine große Weite und Freiheit empfängt.

Ich bin diesen Weg seit meiner Studentenzeit oft gegangen. Dabei habe ich eingeübt, was heute notwendig ist: das Vernehmen, das Schauen, das Erfahren und dabei das Einvernehmen mit dem, der uns unser Schicksal zumisst und uns am Ende aus der Enge dieses Daseins in die Weite seiner Gegenwart führt.

Ich lade Sie ein, in diesem Buch mit mir einen Weg in acht Schritten zu gehen. Warum in acht Schritten? Einfach deshalb, weil vom Einzug Jesu in Jerusalem bis zu seiner Auferstehung, also vom Anfang bis zum Ende der Leidensgeschichte, acht Tage vergehen. Sieben Tage währt das Leiden, am achten Tag tut sich das ganz Neue kund, das andere, das Befreiende, das Erlösende. Auch spricht der erste Petrusbrief davon, acht Menschen seien durch die Sintflut hindurch gerettet worden, und so wurde die Zahl Acht für die frühen Christen zur Zahl der Rettung und Wiedergeburt, verband

sich die Zahl Acht mit der Taufe, dem Symbol der Rettung aus der Sintflut des Todes. Später bauten darum die Christen ihre Taufkapellen – die Baptisterien – in der Regel achteckig, oktogonal.

Sie schufen damit nichts Neues, denn es gibt eine uralte Weisheit um die Zahl Acht. Schon die frühen Völker entdeckten, dass die Musik sieben Töne hat und der achte Ton den ersten wieder aufnimmt und mit ihm die ganze Folge der Töne auf eine neue Ebene hebt.

Oder die Alte Welt sprach von sieben Planeten und meinte, wer über die Zone dieser sieben Planeten hinausgelange, finde Zugang zu jener anderen geistigen Welt, in der er Gott finde und seine eigene Freiheit. Im I-Ging umfassen achtmal acht Zeichen die Fülle aller Schicksale und aller Wandlungsmöglichkeiten des Menschen. Acht Richtungen hat die Windrose, acht Speichen das Rad des Lebens: Die Acht gilt seit jeher als Zeichen der Erlösung, Befreiung und Erfüllung, ein Zeichen des Ziels, das dem Menschen vor Augen steht.

Es erscheint mir darum nicht zufällig, dass Jesus seine Freunde und Nachfolger in achtfacher Weise selig preist. In den sogenannten Seligpreisungen zeigt er ihnen, wo und wie in der Schwere des irdischen Menschenwegs ein Sinn aufscheint, eine Hilfe und Rettung. „Selig die Armen, die Barmherzigen, die Verfolgten!“ Warum sind sie selig? Weil sie auf ihre Weise den ursprünglichen, ersten Christusweg mitgehen: einen Weg, der in Liebe und Opfer durch das Leid dieser Erde gegangen wird bis in den Tod und die Erlösung. Die Passions- und Ostergeschichte zeigt diesen Weg in acht Schritten und darum folgt in diesem Buch auf jeden Schritt die Auslegung einer der Seligpreisungen.

Das Geschick des Christus gibt uns Weisungen für unseren Weg auf der Erde. Und im achtfachen Pfad der Seligpreisungen gibt er uns dazu sein Wort und zeigt uns den Sinn und das Ziel dieses Weges.

I

Weg und Ankunft,
Abschied und Klage

Die Stunde ist da!

Die Geschichte, die ich zunächst erzählen will, beginnt einige Tage vor jenem festlichen Einzug in die Stadt Jerusalem, bei dem Jesus, auf einem Esel reitend, von den Bewohnern und den zur Feier des Passahfests angereisten Pilgern begeistert begrüßt wird als neuer König von Israel. Sie beginnt, als er noch unterwegs ist.

Jesus und seine Begleiter ziehen von Galiläa, dem Land im Norden Palästinas, ins Jordantal, dann flussabwärts bis Jericho und von dort hinauf bis vor die Stadt. Unterwegs nimmt er die Zwölf beiseite und erklärt ihnen den Sinn dieser Reise:

„Es ist so weit! Wir gehen nach Jerusalem hinauf und ich werde an die Oberpriester und die Schriftgelehrten verraten und verkauft werden. Sie werden mich zum Tod verurteilen und werden mich den Gottlosen, den Römern, ausliefern, die mich verspotten, geißeln und ans Kreuz schlagen werden. Am dritten Tag aber werde ich aus dem Tod erweckt werden.“

Matthäus 20,18 f

Die Geschichte beginnt also dort, wo der Mann aus Nazareth noch die Freiheit hat, seinen Weg zu bejahen oder zu verweigern. Wo er einsam mit Gott erkennt, was er zu tun hat, und in sich hineinhorchend vernimmt, welche Stunde die Uhr für ihn geschlagen hat. Auch wir, die jene Geschichte bedenken, werden immer dort einsetzen müssen, wo wir auf die Uhr des eigenen Geschicks achten. Dazu ist mehr Wachheit nötig, als wir normalerweise aufbringen.

Jesus spricht auch sonst während seines Lebens immer wieder von „seiner Stunde“: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Oder: „Die Stunde ist da.“ Damit sagt er: Meinem Geschick liegt eine Absicht zugrunde, ein Plan, der auf einer Art geistiger Landkarte eingetragen ist wie ein Weg. Ich muss sehen, dass ich ihn finde. Ich füge mich also dem Willen dessen, der ihn mir zugedacht hat, und achte auf die Zeichen, auf die Wegkreuzungen und auf das Land, durch das dieser Weg führt. Und während seine Schüler und Begleiter hinter ihm hergehen, zunächst verwirrt und unschlüssig, erkennen sie allmählich nicht nur den Weg, den Jesus zu gehen hat, sondern auch ihren eigenen. Sie hören nicht nur Jesus von „seiner Stunde“ reden, sondern beginnen auch, auf die eigene zu achten.

Ihre Wanderung endet mit dem Ritt auf einem Esel, von einem Dorf am Rand der Wüste hinunter ins Kidron-Tal und von der unteren Stadt hinauf zum Tempelberg.

Der Einzug in Jerusalem

Es ist eine Woche vor dem jährlichen Passahfest und in Jerusalem strömen Zehntausende von Pilgern und Festgästen zusammen. Im Passah gedenken sie der Befreiung ihrer Vorfahren aus der ägyptischen Knechtschaft, Passah ist also ein geistliches und politisches Fest der Befreiung. Seine viel älteren Wurzeln hat es wohl in einem archaischen Frühlingsfest, das im aufbrechenden Jahr die neue Fruchtbarkeit von Feldern und Herden gefeiert hat. In diese Zeit fallen die letzten Lebenstage des Mannes aus Nazareth und es erscheint wie eine wunderbare Gleichzeitigkeit, dass inmitten dieses Fests der Tod und die Auferstehung Jesu geschahen – ganz so, als versammle sich hier alles Sterben, das auf der Erde erlitten wird, und alles Leben, das wir neu begrüßen.

Als die Bewohner Jerusalems und ihre Gäste erfahren, auch Jesus, der Prophet aus Galiläa, sei in den Pilgerzügen, versammeln sie sich vor der Stadt. Von Mund zu Mund breitet die Nachricht sich aus: Er kommt, der Erwartete, der Erhoffte. Der Jubel muss groß gewesen sein und die Erwartung gespannt. Die Leute reißen Palmzweige ab und winken ihm damit zu. Andere breiten ihre Kleider auf den Weg und rufen:

„Gepriesen sei der König!

Gepriesen sei, der von Gott kommt!

Hilf ihm, Gott du,

in den Höhen des Himmels!“

Matthäus 21,9

Dies alles sei geschehen, damit sich das Wort des Propheten erfüllte, lesen wir bei Matthäus:

Ruft dem Volk, das auf dem Zion wohnt, zu:

„Gebt acht! Euer König kommt!

Er kommt ohne Gepränge.

Er kommt mit Frieden, reitend auf einem Esel,
auf dem Füllen des Lasttiers.“

Matthäus 21,5

Die Worte erinnern an alte Hochzeitslieder, in denen die Braut den Bräutigam besingt. Denn Jerusalem, die Stadt auf dem Zion, ist die „Königin“, Jesus der „König“, und beide werden gekrönt am Tag der Hochzeit, wie es das Hohelied beschreibt und wie die Gäste im alten Israel über den Bräutigam sangen:

„Kommt alle und seht!

Seht den König Salomo mit der Krone,

mit der ihn seine Mutter gekrönt hat

am Tag seiner Hochzeit,

am Tag der Freude seines Herzens.“

Hohelied 3,11

Gefeiert wird hier gleichsam die Hochzeit zwischen dem Boten Gottes und dem Volk, zwischen Gott und der Erde. Wenn er – der Bräutigam – kommt, so empfinden es die Menschen, dann ist das Glück nah. Mit ihm kommen die Wunder, der Friede, das Heil, die Gewissheit.

Ähnlich bringen es islamische Legenden über Jesus zum Ausdruck: Er ist es, der Freude bringt, der die Menschen schützt

und sie birgt. Er ist das Lachen, der Gesang. Wo Jesus auftritt, hat die Angst ein Ende, da finden sich Wege in der Wüste, da sprudeln die Quellen. Wer Jesus begegnet, wer von ihm träumt, seine Stimme hört, ist gesegnet.

Eine solche Legende erzählt von einem Mann und seinem kleinen Sohn, die in der Wüste in einen Sandsturm geraten. Der Orkan beginnt mit Pfeifen und plötzlicher Dunkelheit, und während die beiden sich unter ihren Mänteln zusammenkauern, ängstigt das Kind sich vor der dunkel hereinbrechenden Gefahr. Aber sein Vater schaut mit ihm ein wenig unter dem Mantel hervor und zeigt ihm in den dunklen Wolken eine kleine, helle Stelle: „Sieh dort“, sagt er ihm, „das ist der Glanz von Isas Hand“, wie die Muslime Jesus nennen. „Sollen wir Angst haben, wenn wir doch seine Hand sehen?“ Da sagt das Kind ermutigt und glücklich: „Wenn Isa bei uns ist, dann ist alles gut.“

Dieses freundliche, strahlende Bild des Jesus, der dem Herzen nah ist und immer dann hilft, wenn die Dunkelheit hereinbricht – dieses liebenswürdige Bild verlieren wir angesichts der Passionsgeschichte allzu leicht aus den Augen.